

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Reichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 88.

Dienstag, den 3. November

1885.

Kommenden Donnerstag, den 5. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 2. November 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Die Einwanderung alleinstehender Mädchen in die großen Städte.

Der zunehmende Verfall der Sitte und der Sittlichkeit ist ein tiefbetäubendes Zeichen unserer Zeit. Es scheint, als gäbe es gar kein Aufhalten mehr, als würde es von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schlimmer. Wohin das noch führen soll, ist gar nicht abzusehen. Denn die Weltgeschichte lehrt uns, daß Völker, bei denen Zucht und Sitte in Verfall gerathen, zuletzt vom Sturm der göttlichen Gerichte hinweg gefegt worden sind vom Schauplatz der Geschichte. Sollte unser edles, markiges deutsches Volk einem gleichem Schicksal verfallen? dann wehe dem Einzelnen, der seine Pflicht unerfüllt gelassen hat, er wird schwer zur Verantwortung gezogen werden vor dem ewigen Richter. Zu dem Verfall der Sitte trägt aber wesentlich mit bei die Sorglosigkeit, mit welcher mancher Familienvater oder Mutter ihre Tochter in die große Stadt ziehen läßt, um dort einen Dienst oder Beschäftigung zu suchen. Die Erfahrung lehrt, daß die meisten dieser alleinstehenden Mädchen den zahllosen Versuchungen, welche in der großen Stadt an sie herantreten, nicht im entferntesten gewachsen sind. Sie sind geblendet von dem Glanz der Umgebung, sie lassen sich in freien Stunden fortreißen in den betäubenden Strudel des Vergnügens und da das wachsame Auge des Vaters oder der Mutter fern von ihnen ist, so geschieht es nur zu leicht, daß sie in dem Strudel untergehen „bis das erwachende Gewissen ihnen die Tiefe ihres Sturzes vor das Auge.“ Aber der Schrei des Gewissens wird nur zu bald erstickt durch alleinstehende Selbstbetrug, daß die Jugend ihr Recht fordere, daß es die Andern ja auch so machen, und so wird es je länger je schlimmer, bis das Gewissen todtgeschlagen ist und nicht mehr reden kann. Wie viel Tausende von Seelen auf diese Weise zu Grunde gehen, das ist nicht auszusagen. Und wer trägt im Grunde genommen die Schuld? doch Niemand Anders, als der sorglose Vater oder die sorglose Mutter, die nicht bedacht haben, daß sie zu Wächtern über die Seelen ihrer Kinder gesetzt sind. Würden sie mit Ernst gefordert haben, daß ihre Tochter sich ernstlich vor den Versuchungen zurückziehe, würden sie durch öftere persönliche Nachfrage in der Stadt sich überzeugen haben, daß ihr Kind auf guten Wegen wandelt, würden sie im gegentheiligen Fall es gleich mit nach Hause genommen haben, um es auf die guten Wege zurückzuführen, so würden sie ihre elterliche Pflicht erfüllt haben. Wer aber sein Kind in den Strom hineinstürzt, unbesorgt darum, ob es auch schwimmen kann, der ist Schuld daran, wenn es unter sinkt und verdirbt. Solche Schuld ist aber eine furchtbare. Darum möge jedes Elternpaar, welches seine Tochter in die große Stadt ziehen läßt, darüber wachen, daß sie dort nicht sittlich zu Grunde gehe.

Tagesgeschichte.

Der preussische Fiskus hat den ersten seiner zahlreichen Diätenprozesse, die er gegen verschiedene deutschfreisinnige und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete angestrengt — beaufs. Herauszahlung der von diesen bezogenen Parteidiäten — verloren. Vom Landgericht in Halle a. S. ist der Fiskus mit seiner bezüglichen Klage gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hasenclever abgewiesen und in die Kosten verurtheilt worden. Man darf hiernach annehmen, daß auch alle anderen Diätenprozesse einen ähnlichen Ausgang nehmen.

Der Zuwachs der Bevölkerung des deutschen Reichs seit der letzten Volkszählung wird in militärischen Kreisen zu rund zwei und eine halbe Million angenommen und dementsprechend bei einer Bemessung des Heereszustandes zu einem Prozent der Bevölkerung der Zuwachs, welchen die stehende Armee bei Feststellung des nächsten Septennats erfahren müßte, zu etwa 28,000 Mann berechnet. Diese Zahlen erweisen sich allerdings sehr hoch gegriffen, immer und unter allen Umständen wird es sich jedoch um eine beträchtliche Steigerung der Bevölkerungszahl und demzufolge bei Einhaltung des bisherigen Berechnungsmodus auch der Armeestärke handeln. Gegenüber diesem Thatbestande wirft sich die Frage auf, ob dieser Modus nicht nur in Rücksicht auf die Finanzkraft des Landes, sondern auch im Hinblick auf den Rahmen der gegenwärtigen Armeeorganisation auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können. Schon mit 1888 würde, die vorangeführten Zahlen als richtig angenommen, die Armeestärke auf rund 470,000 Mann anwachsen, mit den nächsten 50 Jahren aber der Stand von 600,000 Mann überschritten werden. Bereits mit dem Erreichen eines Friedensstandes von 500,000 Mann könnten jedoch alle militärischerseits noch erhobenen Forderungen, die vollständige Kompletirung des 15., wie des 13. und 14. Armeecorps, eine Steigerung der Feldartilleriestärke, die Trennung der Pionnierwaffe in Feld- und Festungspioniere und die dadurch bedingte Verdoppelung der Pionnierbataillone und die denkbar größte Verstärkung der Spezialtruppen durch Errichtung noch mehrerer Eisenbahnregimenter, einer

Telegraphen- und Ballontruppe etc. nicht nur befriedigt werden, sondern würde dieser Heeresstand wahrscheinlich auch noch weitere Reformationen in sich aufnehmen im Stande sein. Gegenwärtig schon reicht die Infanteriestärke mehrerer deutscher Armeecorps über die ursprüngliche Normalzusammenstellung derselben um mehrere Regimenter hinaus, binnen noch zweimal sieben Jahren aber würde bei einem Zuwachs der Bevölkerung wie bisher, auch nach Befriedigung all der vorangeführten Forderungen, der gegenwärtige Truppenkörperstand der deutschen Armee nirgend mehr ausreichen, die Zahl der Dienstpflichtigen in sich aufzunehmen. Zum Glück steht die Nothwendigkeit einer Aenderung noch lange aus, und wenn bis dahin noch die gleichen Verhältnisse obwalten sollten, wird sich ein Ausgleich mit denselben sicher finden lassen.

Das ist ein schönes Resultat. 48,800 M. sind bis jetzt durch die Sammlungen für die Hinterbliebenen der mit der „Augusta“ verunglückten Besatzung beim Komitee in Berlin eingegangen. Das Komitee sagt den Gebern Dank und bittet um weitere Gaben. Wegen angemessener Verwendung der Spenden hat sich das Komitee mit der Admiralität in Verbindung gesetzt.

Die Annäherung Englands an Deutschland, welche bald, nachdem das Cabinet Salisbury die Geschäfte übernommen hatte, mehrfach konstatiert wurde, gelangte andererseits in dem Verhalten Deutschlands während der jüngsten Verhandlungen zwischen England und der Pforte über die ägyptische Angelegenheit zum Ausdruck. Der glückliche Verlauf dieser Verhandlungen wird von wohlunterrichteter Seite auch darauf zurückgeführt, daß die deutsche Regierung ihren Einfluß im Sinne einer Verständigung zwischen England und der Türkei in Konstantinopel geltend machte.

In Dänemark, wo der Konflikt der radikalen Partei mit dem Ministerium Estrup die Bevölkerung in immer größere Aufregung versetzt, scheint sich die Regierung die ernststen Ereignisse vorzubereiten. Hiervon zeugt der Erlaß des Gesetzes, welches die Bildung eines vollständig militärisch organisirten Gendarmeriecorps verfügt, da, wie es bezeichnender Weise in den Motiven heißt, die Civilbehörden in die Lage kommen könnten, umfangreichere militärische Hilfe zu requiriren, als es der Militärdienst gestattet. Vielleicht hat man in diesem Gesetz den Vorläufer weiterer außerordentlicher Maßnahmen der dänischen Regierung zu erblicken, zu denen das Attentat auf den Ministerpräsidenten Estrup wahrscheinlich den Anstoß gegeben hat.

Italien. Dem Minister des Inneren sind recht traurige Berichte vom Präfekten der Provinz Massa-Carrara zugegangen. Wiederholte heftige Regengüsse haben fast alle Thäler derselben überschwemmt. Eine Menge Häuser sind unter Wasser gesetzt, ihrer viele auch eingestürzt. Gegen 7000 Menschen haben kein Obdach mehr und sehen entsetzlichen Leiden entgegen. Unweit Guadine sind in Folge eines Bergsturzes vier Häuser eingestürzt. Das Flüsschen Carrione hat Carrara unter Wasser gesetzt und vier kleine Häuser fortgeschwemmt. Vier Bewohner derselben sind ertrunken. Zwischen Billafranca und Aulla hat ebenfalls ein 4000 m langer Erdsturz große Verwüstungen angerichtet und alle Kommunikationen unterbrochen. Der Bahnhof in Massa steht unter Wasser. Der Eisenbahnverkehr mit den benachbarten Provinzen hat aufgehört.

Paris, 29. Oktober. Heute Mittag gegen 12 Uhr feuerte ein Individuum auf der Concordiabrücke auf den Wagen Freycinet, als der Minister aus dem Ministerrath im Ministerium des Aeußeren zurückkehrte. Der Pistolenschuß verletzte Niemand. Der Thäter wurde verhaftet; derselbe erklärte, Freycinet nicht persönlich zu kennen und lehnte es ab, irgend eine Aussage über seine Person und seine Existenzmittel zu machen. Derselbe hat das Aussehen eines Verführers und scheint italienischer Nationalität zu sein.

Prinz Viktor Napoleon, der mit seinem Papa veruneinigte kaiserliche Prätendent, läßt auch einmal wieder von sich hören. Er hat im „Figaro“ eine Art Programm veröffentlicht, in dem er der staunenden Welt erklärt, daß es diesmal bei den Wahlen noch nichts gewesen sei, weil er aus Rücksicht auf seinen Vater sich nicht an die Spitze seiner Getreuen habe stellen können, daß es aber das nächste Mal anders werden solle. Die Royalisten, meint der kleine Viktor, würden die gemäßigten Republikaner vernichten. Dann würden die Radikalen sich selbst unmöglich machen und darauf bliebe die ganze Geschichte für die Napoleons übrig. Wenn nur kein Bock in der Rechnung ist.

Wie ein Mühlstein am Hals eines Menschen hängt der französische Politik das „kontinentalische Abenteuer“ an. Bald heißt es, die Regierung gedenke die Truppen zurückzuziehen und Tonkin gänzlich aufzugeben, dann wieder, daß Verstärkungen nachgeschickt und mit Energie gegen China vorgegangen werden solle. Es geschieht aber weder das Eine noch das Andere und die beiden Generale de Courci und Regrier müssen weiter Stand halten, ohne einen nennenswerthen

Ringen auf Leben und Tod. Aber beendigen wir noch rasch, was Sie unvollendet gelassen; vielleicht finden wir noch Ring und Portemonnaie.“ „Wohl möglich,“ entgegnete Reubert. „Aber hören Sie! Man kommt schon wieder den Gang entlang — ein lautes Echo!“ „Das könnte er wohl sein, da er keine Ahnung von unserem schon bestätigten Verdachte hat. Stellen wir uns auf die Lauer.“ Sie thaten es und lauschten in banger Erwartung den nahenden Schritten.

„Herr Assessor!“ tönte es da rufend vom Korridor. Es war der Kommissar, der sich durch diesen Anruf von draußen vor einem Doppelüberfall bewahrte. Die Sache hatte somit bei allem Ernst etwas Komisches, und alle drei Herren konnten sich nicht enthalten, hierüber zu lachen.

„Die Entdeckung ist ungeheuer wichtig,“ sagte der Kommissar am Schlag von Reuberts Bericht. „Und hier ein neuer Fingerzeug in derselben Richtung!“ rief Soltmann, der die Strohmattreue inzwischen noch weiter durchwühlt hatte. Er hielt triumphierend ein lederne Portemonnaie in der erhobenen Hand.

„Vielleicht der Ring darin?“ fragte erregt der Kommissar. „Rein, aber einige amerikanische Gold- und Silbermünzen,“ erwiderte Soltmann. „Benigstens wissen wir nun, aus welchem Welttheil der Fremde kam.“

„Und wohin wir eventuell seine Spur zu verfolgen haben,“ setzte Reubert hinzu. „Aber den Ring müssen wir vor allen Dingen haben,“ beharrte der Kommissar. „Ich bin überzeugt, daß er ein Monogramm oder sonst ein Erkennungszeichen enthält. Schütten Sie nur die Matratze aus. Reissen Sie die Zielen auf, was Sie wollen. Jetzt sind wir ja in Feindesland, und da ist alles erlaubt. Ich lasse inzwischen die Beiche wegbringen und alle Thüren besetzen. Der Mörder ist offenbar noch hier und wird Ihnen, wenn er seine Schätze holen will, in die Arme laufen. Sehe ich ihn draußen, so werde ich ihn sofort selbst verhaften.“

Der Kommissar entfernte sich, und Reubert und Soltmann arbeiteten weiter. Andere Beamte gesellten sich zu ihnen. In dem Zimmer wurde nichts ganz gelassen.

Auf dem Rückweg von der Straße traf der Kommissar noch einmal mit dem Kommerzienrath zusammen, welcher in großer Erregung aus seinem Bureau kam, bis zu dessen Thür der Kommissar ihn vorhin begleitet hatte.

„Was ist Ihnen, Herr Kommerzienrath?“ fragte Letzterer. „Haben Sie vielleicht auch irgend eine Entdeckung gemacht?“ „O, und zu meinem Schaden eine solche,“ sagte Etwood, „welche ohne Zweifel auf ein Verbrechen hinweist, wenn auch nicht auf das, nach welchem Sie jetzt forschen.“

„Was — ein neues Verbrechen in Ihrem Hause? Das wäre! Vielleicht ein Zusammenhang zwischen Beiden?“ „Kaum annehmbar. Wir sind heute Morgen effektiv 13,000 Mark von meinem Büreaufisch gestohlen worden.“

Der Kommissar griff in seine Tasche und stutzte. Er wurde dadurch an die ihm von Reubert übergebene große Baarsumme erinnert. „In was für Währung?“ fragte er.

„In Gold und großen Banknoten.“ „Und Mathies war in ihrem Comptoir?“

„Ja.“ „So ist er der Dieb und das Geld schon gefunden. Erkennen Sie dies als das Entwendete wieder?“ Er hielt dem Kommerzienrath das Geld hin.

„Gewiß, es ist das Geld,“ bestätigte Etwood. „Und wo fanden Sie es?“

„Auf dem Grund von Ihres entlassenen Kutschers Koffer. Und sehen Sie, was wir in seinem Zimmer noch gefunden — Uhr und Portemonnaie des Ermordeten draußen, in die Matratze eingenäht. Mathies ist der Mörder oder Mitverschorene des Mörders und das Ganze charakterisirt sich jetzt als ein neues Attentat der Anarchisten. Dieses Geld sollte ihrer Propaganda dienen.“

Ein bitteres Lächeln glitt über das bleiche stolze Antlitz des Kommerzienraths. „Ein Attentat der Anarchisten, ja, ja,“ sagte er, „und weiter ist es auch nichts. Die sollen selbst Frauen im Bunde haben, welche zu jeder Schandthat fähig sind. Daher auch die weiblichen Fußspuren. Sie haben Recht, Herr Kommissar, ein Anarchistenattentat, so ist es.“

„Haben Sie eine Ahnung, wo Mathies sein kann? Ich möchte ihn gleich selbst verhaften.“ „Er könnte, wenn nicht im Gesindezimmer, nur noch in den Ställen sein; obgleich ich nicht weiß, was es dort noch zu suchen hat.“

„Aber auf jeden Fall ist er noch hier?“ „Einer der Portiers müßte denn gesehen haben, daß er fort ging.“ „Ich werde diese sogleich danach befragen.“

Damit eilte der Kommissar wieder die Treppe hinab, und Etwood kehrte in sein Bureau zurück.

Plötzlich ertönte lautes Geschrei vom Hofe her. Durch den wieder stark verdichteten Nebel sahen die Herzuwandelnden den rothen Mathies im Kampf mit Williams, dem neuen Kutscher.

„Zu Hülf!“ schrie dieser. „Zu Hülf! Die Pferde sterben! Er hat die Pferde vergiftet!“

Der Kommissar ließ einen schrillen Pfiff ertönen, und zugleich mit den Leuten vom Hauspersonal liefen sämtliche Beamten herzu, um den rothen Mathies zu fassen.

Sie sahen aber nur, wie dieser nacheinander Williams und den Kommissar zu Boden schlug und dann nach der Papiermühle zu rannte. Man vermuthete das er sich in dem weitläufigen Gebäude verstecken wolle und rief das an die Fenster geeilte Fabrikpersonal um Beistand an.

Umsonst! Mathies änderte plötzlich seine Richtung und lief gegen den Kanal. Am Fuße einer zum Wasser hinabführenden Treppe schaukelte sich dort ein Boot, welches nur leicht befestigt war.

In dieses sprang jetzt Mathies mit dem Gedanken es loszubinden und sich auf's Wasser zu retten. Aber der Kommissar hatte nur einen Stoß vor die Brust bekommen; er folgte dem Strebenden auf dem Fuße.

Anstatt sich nun ins Wasser zu stürzen und den Kanal zu durchschwimmen, ergriff Mathies den Bootshaken und führte dabei einen so wuchtigen Hieb gegen den Kommissar, daß dieser bewußtlos auf die Stufen niedersank.

Ein nachfolgender Fabrikarbeiter vermochte ihn nur aufzufangen und festzuhalten, um ihn vor einen Sturz ins Wasser zu bewahren. Damit war aber die sehr schmale Treppe vollständig versperrt. Während man nun den Kommissar herauftrug, fand Mathies

Zeit, das Boot frei zu machen. Ruder lagen darin; er brauchte nur zuzugreifen.

Ein kräftiger Stoß und es flog in den Kanal hinaus. Gleichzeitig langten die Verfolger am Fuße der Treppe an.

Sie riefen nach einem andern Boot, aber es war kein solches zur Stelle.

Ihr Wuthgeschrei wurde übertönt von dem Hohnlachen des rothen Mathies, welcher mit einigen kräftigen Strichen im Nebel verschwand. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Wohl der schlimmste Mißbrauch, der mit den Fenstern getrieben wird, ist der, sie nie zu öffnen. Im Winter glaubt man sich mit Rücksicht auf die Kälte noch mehr berechtigt, dies zu unterlassen. Und doch tritt durch die durch Heizen bewirkte Luftverschlechterung gerade im Winter die Nothwendigkeit der Zimmerventilation in gesteigertem Maße ein. In vielen Häusern wird fast den ganzen Winter kein Fenster geöffnet. Was können, was müssen sich da nothwendigerweise für Krankheitsstoffe entwickeln. Darum muß man immer und immer wieder das Mahnwort ertönen lassen: „Lüftet eure Zimmer!“

* Ein resoluter Richter. In Santa Cruz, Colorado, ereignete es sich vor kurzem, daß ein in der ganzen Gegend bekannter und gefürchteter Kaufbold, namens John Kennedy, sich wegen einer von ihm begangenen Gewaltthat gerichtlich zu verantworten hatte. Gerade nachdem der Richter den Fall resumirt hatte und eben im Begriffe war, den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängniß zu verurtheilen, fing dieser an, um sich zu schlagen und Alles, was ihm nahe kam, niederzuwerfen. Schon hatte es den Anschein, als würde er mit der ganzen im Gerichtssaale anwesenden Versammlung aufgeräumt haben, als der Richter seinen Rock abwarf, von seinem Sitz herniederstieg und, da er zu den stärksten Männern der ganzen Umgegend gehört, den ungeberdigen Kennedy, nach einem kleinen Faustkampfe überwältigend, den sich jetzt wieder herannahenden Konstablern übergab. Dann bestieg der Richter auf's Neue seinen Sitz, zog seinen Rock wieder an und vollendete, ohne eine Miene zu verziehen, die bereits vorhin begonnene Sentenz, nur mit dem Unterschiede, daß er den braven John Kennedy statt zu zwei Monaten jetzt zu deren vier verurtheilte, wogegen derselbe, da ihm seitens des Gerichtshofes so treffliche Belehrung zutheil geworden war, diesmal nicht das Geringste einzuwenden hatte.

* Von einem entsetzlichen Selbstmord wird aus Kupperdreh bei Düsseldorf unter dem 20. Oktober berichtet: Der Rechnungsführer des Werkes „Rhönitz“ hatte, durch falsche Spekulation dazu getrieben, Krankengelder unterschlagen. Am vorigen Mittwoch theilte er dem Director seine Lage mit, auch zugleich, daß er nicht mehr unter den Lebenden sei. Kurz darauf sprang er in den glühenden Hochofen.

* Eine 104 Jahre alte Veteranin aus den Befreiungskriegen, die Wittwe Faßen, starb vor einigen Tagen in Aekermünde. Sie hatte als Markelenderin des 1. pommerschen Dragonerregiments die Feldzüge von 1806 bis 1815, darunter die Belagerung von Danzig und die Schlachten von Leipzig und Waterloo mitgemacht und war Ehrenmitglied des Kriegervereins ihrer Heimathstadt.

* Einsturz in einem Kohlenbergwerke. Aus Brüssel 23. Oktober, wird dem „E. Bl.“ gemeldet: Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich heute Morgen in der Kohlengrube zu Fontaine l'Éveque im Hennegau. Es stürzte plötzlich ein Theil des Kohlenbergwerkes ein und wurden 14 Arbeiter lebendig begraben. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich in Angriff genommen, doch ist es bisher nicht gelungen, auch nur einen der Verunglückten an das Tageslicht zu fördern.

* Sturm. Während des furchtbaren Sturmes, welcher an der Küste von Labrador (Neufundland) gewüthet hat, sind 80 Fischerboote entweder gescheitert oder auf den Strand getrieben, wobei 70 Personen ertranken. 2000 Personen am Gestade sind in eine hilflose Lage versetzt. Nach einer anderen Meldung sollen 20 Schiffe verloren gegangen und mehr als 100 Personen ertrunken sein.

* Statistisches über die Nähmaschine. Die gesammte Nähmaschinen-Produktion aller Industriestaaten der Erde wird von sachkundiger Seite auf 1,500,000 geschätzt. Davon entfällt ein starkes Drittel auf die deutschen Fabriken. Nimmt man die Bevölkerung der Erde mit 1400 Millionen an, so ergibt sich, daß unter je ca. 930 Menschen auf dem Erdenrund jährlich eine Nähmaschine untergebracht werden muß. Da aber die nicht zivilisirten Völker bei primitiven Bekleidungsformen noch keiner Nähmaschine bedürfen, so mag es berechtigt sein, nur eine Gesammtbevölkerung von 500 Millionen als für den Absatz der Nähmaschine in Betracht kommend anzunehmen. Dann würde auf je 330 zivilisirte Menschen jährlich eine Nähmaschine kommen. Natürlich ist der Bedarf in dichtbevölkerten und industriereichen Ländern ein ungleich größerer. In Deutschland wird etwa jährlich je eine Nähmaschine auf eine Bewohnerzahl von 150 bis 200 gerechnet werden müssen. Zwar ist Amerika das Heimathland der modernen Nähmaschine, jedoch hat die deutsche Technik hinsichtlich der Leistungsfähigkeit, Vielseitigkeit und Arbeitsvollendung der Nähmaschine den Sieg über die amerikanische Waare davongetragen.

* Aus Pest, 30. Oktober, wird der „Frtf. Btg.“ telegraphirt: Eine amtliche Depesche meldet, daß eine Explosion schlagender Wetter in der Reichthaler Kohlengrube der österreichischen Staatsbahn stattgefunden hat. 13 Personen sind todt, 12 Personen verbrannt oder beschädigt. Auf dem Schauplatz des Unglücks spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als die Todten und Verwundeten emporgebracht und von ihren Familien in Empfang genommen wurden.

Jute-Leinen

für Tapezierer, Gärtner etc., zu Getreide-Säcken, Stroh-Säcken und Emballagen aller Art
Breite 100 Ctm. Meter 19, 26, 32, 35 Pf.,
Breite 115 Ctm. Meter 23, 28, 35, 38 Pf.,
in ganzen Stücken billiger.

Getreide-Säcke,

gut genäht, gute Stoffe, Stück 80, 90, 125 Pf.,
bei Abnahme von 12 Stück billiger.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Braunkohlen

in Lowrys sowie im Einzelnen, gut sortirt, empfehlen zu Werkspreisen
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Mais, kleinfrüchtig,
Mais, geschrotet,
Futtermehl in 2 Sorten,
Roggenkleie, garant. rein,
Weizenkleie, grob,
Erbsen,
Wicken

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Für **Hofen**, sowie alle andere Getreidesorten sind stets Käufer
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Ein ausgezeichnete **Etagenofen** mit Kochmaschine, ist billig
zu verkaufen bei **Moritz Patzig** in Wilsdruff.

Dachziegel,

80 bis 100 Mille, à 8 Mark, zu verkaufen. Dresden,
Moritzstr. 8 im Bureau.

Otto Schimpfky, Dresden - A.,

Grüne Strasse 13.

Billigste Bezugsquelle

von braun und schwarzen **Pantinkipsen**.
Specialität von **Leder-Abfällen** jeder Art.

Eine schöne **Zugab** steht zum Verkauf
bei **Wilhelm Kirsten** in Wilsdruff.

Birnbaumholz kaufen **Theodor Richter & Greiner**,
Stahhüttenwerk Deuben.

Cord- und Filzpantoffel,
Tuch- und Filzschuh, Filzstiefeletten
für **Kinder**, dauerhafte und elegante Waare, empfiehlt in großer
Auswahl
Dresdner Straße No. 63. **Otto Fünfstück.**

 **Cylinderhüte**, neueste Fa-
gons, **Filzhüte**, gestift,
halbsteif und weich, **Jagd-
hüte**, Specialitäten, **Kna-
benhüte** in verschiedenen
Farben und Formen. **Gewalkte Filzschuh**,
Pantoffel, Sohlen u. s. w. empfiehlt in nur eigenen Fabrikaten
108 Freiburgerstraße 108. **Otto Reinhardt**,
Hutmachermstr.

Reparaturen prompt und billig.

Winter-Mäntel, Regen-Mäntel, Tricot - Tailen

in noch nie gebotener Auswahl unübertrefflich schön am Lager.
Anfertigung nach **Maas** in kürzester Zeit.
Preise sehr billig, aber fest. Jede Uebervorteilung ausgeschlossen

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre & 1. Etage.

Filz- und Cordpantoffel,
beste Qualität, billigt bei **C. Heine.**

Stubenmädchen - Gesuch.

Zum 1. Januar 1886 wird auf ein Rittergut bei Wilsdruff ein
einfaches, tüchtiges, gut empfohlenes Mädchen, welches gut nähen
kann, als Stubenmädchen gesucht. Persönlich daselbst vorzustellen.
Nähere Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Auf dem Wege Helbigsdorf, Limbach, Wilsdruff wurde ein gold.
Ohrring verloren. Gegen Belohnung in d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Theater in Wilsdruff.

(Hotel Adler.)

Mittwoch, den 4. November:

Barbara Ubryk,

oder: **Das Nonnengrab zu Krakau.**
Historisches Gemälde mit Musik in 5 Akten.

Freitag, den 6. November, zum ersten Male:

Der Bettelstudent von Berlin.

Große Posse mit Gesang in 5 Bildern.

Um zahlreichen Besuch bittet **Hochachtungsvoll**
F. Uble, Direktor.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 30. October.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft Paar 15 Mark
— Pf bis 24 Mark — Pf.

Weißer, 30. October. 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 11 Mk. — Pf.
Eingebracht 186 Stück. 1 Läufer 36 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.
1 Kilogramm Butter 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 52 Pf.

Redaction, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.

Speisefarpfen à Pfd. 75 Pf.

Rittergut Klipphausen.

Ergebene Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land zeige ich hierdurch
ergebenst an, daß ich den

Gasthof zu Sora

käuflich übernommen habe. Mein Bestreben wird stets darauf ge-
richtet sein, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, sowie
durch aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste
zu erwerben und zu bewahren.

Nächsten Sonntag und Montag, den 8. und 9. November, lade
ich zum

Kirchweihfeste

ergebenst ein. Am ersten Tage findet **Ballmusik** und am
zweiten Tage **öffentliche Tanzmusik** statt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

August Fickmann.

NB. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß mein **Solzhandel**
seinen ungestörten Fortgang behält. **Der Obige.**

Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag, von Abends 7 Uhr an,

Tanzkränzchen,

Um **allseitige** Beteiligung der geehrten Mitglieder nebst sieben
Frauen bittet **der Vorstand.**

Hotel Löwe.

Donnerstag, den 5. November 1885,

1. Abonnement-Concert,

gegeben von der Wilsdruffer Stadtkapelle, Direction des Stadtmusik-
director **J. Spüring**, unter gütiger Mitwirkung der Concert-Sängerin
Frl. Hedwig Rockstroh.

Anfang punkt 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

Nach dem Concert **Ball.**

Hochachtungsvoll

J. Spüring, Stadtmusikdirector.

Lindenschlösschen.

Mittwoch, den 4. November, zum Besten meiner Gäste eine
gemüthliche Abendunterhaltung,

ausgeführt von hiesigen Einwohnern.

Anfang 8 Uhr.

Dazu ladet freundlichst ein

Entrée frei.

Ed. Richter.

Gasthof zum Deutschen Haus

in Möhrsdorf.

Sonntag, den 8. November, zur Kirmes,
starbesetzte Ballmusik.

Montag, den 9. November:

Großes

Militär-Extra-Concert

vom königlichen Stabstrompeter **Alwin Franz** mit der Ka-
pelle des k. S. Garde-Reiter-Regiments.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind bei Herrn **Ritthausen** in Wilsdruff zu haben.

Nach dem Concert folgt **Ball.**

Um zahlreichen Besuch bitten

R. Hentschel.

A. Franz, Stabstrompeter.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag und Montag, den 8. und 9. November:

Kirmesfest

mit gut besetzter **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Turn-Verein.

Nächsten Donnerstag nach der Turnstunde **Monatsversamm-
lung.** **Der Turnrath.**

Bienenzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend.

Nächsten Donnerstag, den 5. November, Nachm. 2 Uhr, wichtige
Besprechung über Bienenangelegenheit im Vereinslokale. Nichtmitglieder
der haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Militär-Verein.

Sonnabend, 7. November a. e., Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung: Jahresschluß,
Rechnungsablage,
Aufnahmen pp.

Der Vorstand.